

**1. BioDivHubs-Symposium
am 14. November 2025
im ÖBZ**

Biodiversität denken

**Vom Verstehen
verschiedener
Perspektiven
zum gemeinsamen
Gestalten**

Symposium
im Rahmen des
Projekts „BioDivHubs –
Biodiversität ins Quartier“

Tagungs- Dokumentation

Großes Ochsenauge auf Witwenblume © Martin Lell

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Ein Projekt
von:



In Zusammen-
arbeit mit:





Unser Tagungsort im ÖBZ

Impressum

Tagungsdokumentation
Symposium „Biodiversität denken – vom Verstehen verschiedener Perspektiven zum gemeinsamen Gestalten“ im Rahmen des Verbundprojekts „BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier“ am 14.11.2025 im ÖBZ

© Münchner Umwelt-Zentrum e.V. (2026)
Englschalkinger Straße 166
81927 München

Fotocredits:
Alle nicht namentlich genannten Fotos stammen aus dem Videomaterial, das Thomas Ebert im Auftrag des Münchner Umwelt-Zentrum e.V. aufgenommen hat.

Gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit.

Inhalt

Das Programm	4
Zusammenfassender Bericht: Biodiversität denken	6
Impulsgespräch: Biodiversität denken mit Prof. Dr. Benjamin Rathgeber (Philosophische Hochschule München) und Michael Hebenstreit (Erbach i. Od.) (Video)	9
Erfahrungen und Zwischenergebnisse im Projekt BioDivHubs	10
Strukturen schaffen und verankern <i>Julia Gamberini, BürgerStiftung München</i>	12
Forschend begleiten <i>Monika Egerer und David Schoo, Technische Universität München</i>	14
Engagement verstehen <i>Ulrike Sturm, Museum für Naturkunde Berlin</i>	23
Begeistern, beteiligen, bilden <i>Konrad Bucher, Münchner Umwelt-Zentrum e.V.</i>	28
Vor Ort gemeinsam gestalten <i>Marion Eder und Andrea Skiba, Green City e.V.</i>	34
Workshops	40
Workshop 1 Die beste Biodiversitätsmaßnahme ist Beziehungspflege!	42
Workshop 2 Welcher Biodiversitätstyp bin ich?	46
Workshop 3 Kreativer Praxisworkshop: Ein Nest aus Totholz	52
Video	55

Biodiversität denken

**Vom Verstehen
verschiedener
Perspektiven
zum gemeinsamen
Gestalten**



Symposium
im Rahmen des
Projekts „BioDivHubs –
Biodiversität ins Quartier“

Das Programm

9.30 Uhr Ankommen bei Tee, Kaffee und Brezn

10.00 Uhr Begrüßung

10.05 Uhr Austausch und Kennenlernen

10.15 Uhr Impulsgespräch: Biodiversität denken

mit den Philosophen Prof. Dr. Benjamin Rathgeber (Philosophische Hochschule München) und Michael Hebenstreit (Erbach i. Od.)

10.45 Uhr Erfahrungen und Zwischenergebnisse im Projekt BioDivHubs

Strukturen schaffen und verankern. Der Projektrahmen.
Julia Gamberini, BürgerStiftung München

Forschend begleiten. Wie wir mit Citizen Science die Entwicklung der Biodiversität begleiten.
Monika Egerer & David Schoo, Technische Universität München

Engagement verstehen. Ergebnisse unserer Befragungen in den Quartieren.
Ulrike Sturm & Susan Karlebowsky, Naturkunde Museum Berlin

Beteiligen, begeistern, bilden. Warum wir auf die Beziehungspflege Mensch-Natur setzen.
Konrad Bucher, MUZ/ÖBZ/StadtAcker

Vor Ort gemeinsam gestalten. Wie wir BioDivHubs als lebendige Zentren biologischer Vielfalt schaffen.
Marion Eder & Andrea Skiba, Green City e.V.

11.25 Uhr Rewilding the City
Zwischen gärtnerischen Bedürfnissen und den Ansprüchen des Naturschutzes. Gesprächsrunde mit Dr. Ernst Habersbrunner (Bund Naturschutz), Prof. Dr. Monika Egerer (TUM), David Schoo (TUM) und Konrad Bucher (MUZ). Moderation: Michael Hebenstreit

12.30 Uhr Mittagspause (vegetarisches Catering)

13.30 Uhr Parallele Workshops

WS 1: Die beste Biodiversitätsmaßnahme ist Beziehungspflege!

Ausgehend von der These, dass Mensch-Natur-Beziehungen im Zuge einer Biodiversitätsmaßnahme über die Beteiligung an Planung, Umsetzung, Nutzung und deren Pflege funktioniert, schauen wir uns konkrete Vorhaben an und arbeiten an Ideen, wie diese Beziehungen aufgebaut und gestärkt werden können.
Konrad Bucher, Marc Haug, Monika Egerer, David Schoo

WS 2: Welcher Biodiversitätstyp bin ich?

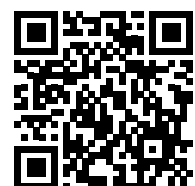
Im Workshop erkunden wir auf kreative Weise, wie unterschiedliche „Biodiversitäts-Typen“ unsere Beziehung zur Stadtnatur prägen – und wie wir diese kommunizieren können. Ausgangspunkt sind fünf Gärtner*innentypen, die verschiedene Lebensstile, Naturbezüge und Gartenpraktiken spiegeln. Mit Methoden des kreativen Schreibens denken wir diese Typen neu: Im Stil von Horoskopen entwerfen wir „Biodiversitäts-Jahreshoroskope“ für 2026, die spielerisch zum Nachdenken über eigene Haltungen, Routinen und Zukunftsbilder anregen. Ziel ist es, Biodiversität nicht nur als ökologisches, sondern auch als kulturelles und persönliches Thema erfahrbar zu machen – und neue Wege der Selbstreflexion und Kommunikation zu eröffnen.
Ulrike Sturm, Susan Karlebowski

WS 3: Kreativer Praxisworkshop

Am Beispiel der Idee einer gemeinschaftlichen Kunstaktion im öffentlichen Raum gestalten die Teilnehmer*innen Modelle und Entwürfe und reflektieren, inwieweit künstlerisches Tun den Zugang zur Biodiversität erweitern kann.
Katharina Schweissguth

15.30 Uhr Präsentation der Ergebnisse aus den Workshops

16.30 Uhr Feedback / Ende der Veranstaltung



Zum Video der
Begrüßung



Foto: Marc Haug

Biodiversität denken

Was verstehen wir eigentlich unter Biodiversität – und wie prägt unser Denken über Natur das Handeln in der Stadt? Das Symposium „Biodiversität denken“ brachte unterschiedliche Perspektiven aus Philosophie, Wissenschaft und Praxis zusammen und zeigte, warum Verständigung der Schlüssel für wirksamen Naturschutz ist.

Rund 50 Interessierte aus Wissenschaft, Verwaltung und Stadtgesellschaft trafen sich am 14. November 2025 im Ökologischen Bildungszentrum München zum Symposium „Biodiversität denken – Vom Verstehen verschiedener Perspektiven zum gemeinsamen Gestalten“. Ziel war es, unterschiedliche Verständnisse von Biodiversität sichtbar zu machen und miteinander ins Gespräch zu bringen.

Beim Ankommen im ÖBZ nahmen die Teilnehmer*innen nicht nur ihr Namensschild in Empfang. Sie wählten zusätzlich einen weiteren Zettel mit einer Rollenbeschreibung. Darauf standen Begriffe wie „pragmatischer Macher“, „unaufhaltsame Guerillagärtnerin“ oder „sinnlicher Ästhet“. Ein Augenzwinkern – und zugleich eine Einladung, sich selbst im Verhältnis zur Natur zu verorten. Schnell entstand ein guter Austausch, der mehr als nur Small Talk war: Wer bin ich, wenn ich über

Biodiversität spreche? Und von wo aus argumentiere ich eigentlich?

„Unser Bild von Natur entscheidet darüber, wie wir mit ihr umgehen.“

Nach diesem atmosphärischen Einstieg setzte ein philosophisches Impulsgespräch den begrifflichen und gedanklichen Rahmen für die weiteren Diskussionen. Professor Benjamin Rathgeber von der Hochschule der Philosophie München und Michael Hebenstreit näherten sich dem Thema Biodiversität aus einer grundsätzlichen Perspektive: Was meinen wir eigentlich, wenn wir von „Natur“ und „biologischer Vielfalt“ sprechen – und von welchem Menschen- und Naturbild gehen wir dabei aus?

Benjamin Rathgeber zeichnete zunächst die philosophischen Wurzeln der Trennung von

◀ *Teilnehmende des Symposiums begutachten das im Workshop entstandene Landart-Kunstwerk.*



Prof. Dr. Benjamin Rathgeber bei seinem Impulsvortrag

Mensch und Natur nach. Bereits in der abendländischen Naturphilosophie, etwa bei Aristoteles, findet sich die Unterscheidung zwischen Natur als dem, was sich aus sich selbst heraus hervorbringt, und Kultur als dem, was durch menschliches Handeln entsteht. Diese Unterscheidung, so Rathgeber, prägt bis heute häufig unser Denken: Natur erscheint dann als etwas „außerhalb“ des Menschen, als Gegenüber, das geschützt, genutzt oder gestaltet wird. Rathgeber machte deutlich, dass diese Denkfigur zwar analytisch hilfreich sein kann, zugleich aber problematisch ist, wenn sie zu einer Verengung führt und den Menschen grundsätzlich außerhalb ökologischer Zusammenhänge positioniert.

„Biodiversität ist ein vieldeutiger Begriff – und genau darin liegt seine Herausforderung.“

Daran anschließend richtete Michael Hebenstreit den Blick auf den Biodiversitätsbegriff selbst. Biodiversität umfasst nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch die genetische Vielfalt innerhalb von Arten sowie die Vielfalt von Ökosystemen. Je nach Perspektive – etwa ästhetisch, funktional, ökologisch oder ökonomisch – rücken unterschiedliche Aspekte dieser Vielfalt in den Vordergrund. Hebenstreit betonte, dass Biodiversität kein eindeutig definierter, sondern ein „vielstimmiger“ Begriff ist, der verschiedene Werte, Interessen und Zielvorstellungen in sich trägt.



Teilnehmende des Symposiums

Gerade diese Vieldeutigkeit kann zu Missverständnissen und Konflikten führen, etwa wenn Naturschutz auf Nutzung trifft oder wenn unterschiedliche Vorstellungen von „guter Natur“ aufeinandertreffen. Zugleich liegt darin aber auch ein großes Potenzial. Wenn wir uns bewusst machen, aus welcher Perspektive wir sprechen und welche impliziten Annahmen wir mit Begriffen wie „Natur“ oder „Biodiversität“ verbinden, können diese Unterschiede produktiv werden. Biodiversität wird dann nicht nur als biologisches Phänomen verstanden, sondern auch als kultureller und gesellschaftlicher Aushandlungsprozess. Diese Überlegungen prägten die anschließende Diskussionsrunde, in der urbane Biodiversitätsmaßnahmen im Fokus standen. Der gedankliche Austausch öffnete das Spannungsfeld zwischen gärtnerischem Tun, dem Anspruch, Menschen für Biodiversitätsmaßnahmen zu begeistern und der Sensibilisierung für naturschutzfachliche Fragen.

Exemplarisch lässt sich dieses Spannungsfeld an Gemeinschaftsgärten beschreiben. Sie sind keine Naturschutzprojekte im klassischen Sinn, sondern gemeinschaftliche Lern- und Wirkorte, an denen ökologische Bildung ganzheitlich erfahrbar wird. Wer hier gärt, handelt meist aus Freude, aus dem Wunsch nach Gemeinschaft oder nach einem schönen Wohnumfeld – nicht aus naturschutzfachlichen Gesichtspunkten.

Gerade darin liegt jedoch ein großes Potenzial. Lokale Communities, die ihr Quartier gestalten und sozialen Zusammenhalt



Fachgespräch mit (v.r.) Konrad Bucher, David Schoo, Prof. Dr. Monika Egerer, Dr. Ernst Habersbrunner, moderiert von Michael Hebenstreit.

durch gemeinsames Handeln stärken wollen, bringen häufig eine hohe Bereitschaft mit, sich auch ökologisch bewusst zu verhalten. Die Erfahrungen im Projekt zeigten, dass das gärtnerische Arbeiten mit seltenen und möglicherweise geschützten Pflanzen Interesse für Biodiversität wecken kann. Aus Sicht des Naturschutzes ist dies jedoch problematisch, da die Gefahr der Florenverfälschung besteht – ein Begriff, der vielen Beteiligten erst im gemeinsamen Prozess begegnete. Im Laufe dieses Lernprozesses erschloss sich, warum bei seltenen Arten der lokale, autochthone Genpool von besonderer Bedeutung ist und die Herkunft der Pflanzen eine zentrale Rolle spielt, während in dicht bebauten Innenstädten mitunter größere Spielräume bestehen.

„Biodiversität denken heißt: Begriffe klären, Perspektiven verstehen, gemeinsam handeln.“

In der Gesamtschau zeigte sich, dass das bewusste Nachdenken über Biodiversität eine reflexive Grundlage schafft, die entscheidend dafür ist, unterschiedliche Akteur*innen miteinander ins Handeln zu bringen. Dass genau darin eine besondere Stärke des

Projekts „BioDivHubs – Biodiversität ins Quartier“ liegen könnte, wurde im zweiten Teil des Symposiums sichtbar, als die Verbundpartner ihre Ansätze und Zwischenergebnisse vorstellten – von Citizen Science über sozialwissenschaftliche Befragungen bis hin zu konkreten Biodiversitätsmaßnahmen in den Münchner Modellquartieren.

Biodiversität: Von der Reflexion der Beziehungspflege bis zur gemeinsamen Gestaltung eines Landart-Kunstwerks

Den Abschluss bildeten drei Workshops, in denen unterschiedliche Zugänge zur Biodiversität an konkreten Beispielen reflektiert und erlebt werden konnten. Im Workshop „Die beste Biodiversitätsmaßnahme ist Beziehungspflege“ wurde diskutiert, inwiefern die Pflege von Naturbeziehungen zum Gelingen von Biodiversitätsmaßnahmen beiträgt und welche Formen der Beteiligung es dafür braucht. Im Workshop „Welcher Biodiversitätstyp bin ich?“ näherten sich die Teilnehmer*innen spielerisch ihrer eigenen

Beziehung zur Natur, indem sie Einstellungen zur Natur und die Motivation für biodiversitätsfreundliches Handeln verschiedener Biodiversitätstypen diskutierten und anschließend mit Methoden des kreativen Schreibens jeweils ein Horoskop für das Jahr 2026 erstellten. In einem kreativen Praxisworkshop erlebten die Teilnehmer*innen eine künstlerische Perspektive auf die Natur, indem sie ein Landart-Kunstwerk gestalteten – in Form eines gemeinschaftlich gebauten, überdimensionalen Nests aus Totholz und Laub.



(V.l.) Dr. Ernst Habersbrunner und Prof. Dr. Monika Egerer

Nach diesem inspirierenden Tag darf man sich auf eine Fortsetzung freuen. Das nächste Symposium ist am 18. November 2026 geplant.

Impulsgespräch



Prof. Dr. Benjamin Rathgeber (Philosophische Hochschule München) und Michael Hebenstreit (Erbach i. Od.) geben Impulse zur philosophischen Naturbetrachtung und zur Begriffsklärung „Biodiversität“



zum Video



Erfahrung Zwischene im Projekt

*Teilnehmende des Symposiums
im Austausch*



ngen und ergebnisse BioDivHubs



Julia Gamberini

BürgerStiftung München

Projekt "BioDivHubs - Biodiversität ins Quartier"
Verbundkoordination

BioDivHubs

Biodiversität ins Quartier

Gemeinsam für mehr biologische Vielfalt in der Stadtnatur

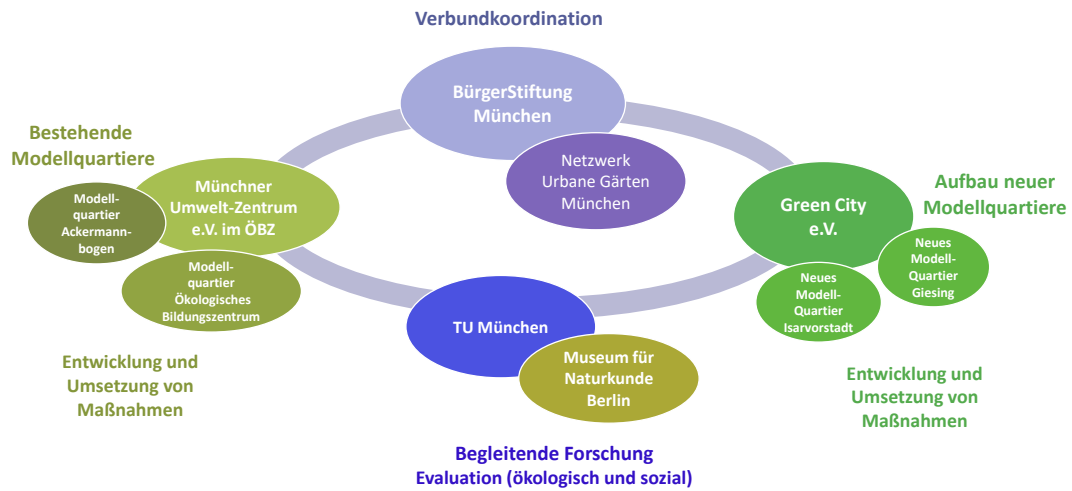
[Atlas zum Projekt](#)



Projektziele

1. **Steigerung der Biodiversität** in urbanen Gärten und in ausgewählten Modellquartieren in München auf Grundlage evidenzbasierter Forschung
2. **Erhöhung der Beteiligung und des Bildungsstands** von Quartiersbewohner:innen zur Erreichung von Ziel 1 (Interesse, Wissen, Sensibilisierung, Akzeptanz fördern)
3. **Verankerung im Rahmen der Biodiversitätsstrategie** der Stadt München und Verbreitung des Konzepts in München und anderen Kommunen

Verbundpartner



Vom Gemeinschaftsgarten zum BioDivHub



Instrument für Partizipation und Kommunikation zur Sensibilisierung, Beteiligung, Beratung und Begleitung der Menschen im Quartier

Dr. Julia Gamberini
BürgerStiftung
München



Zum Vortrag

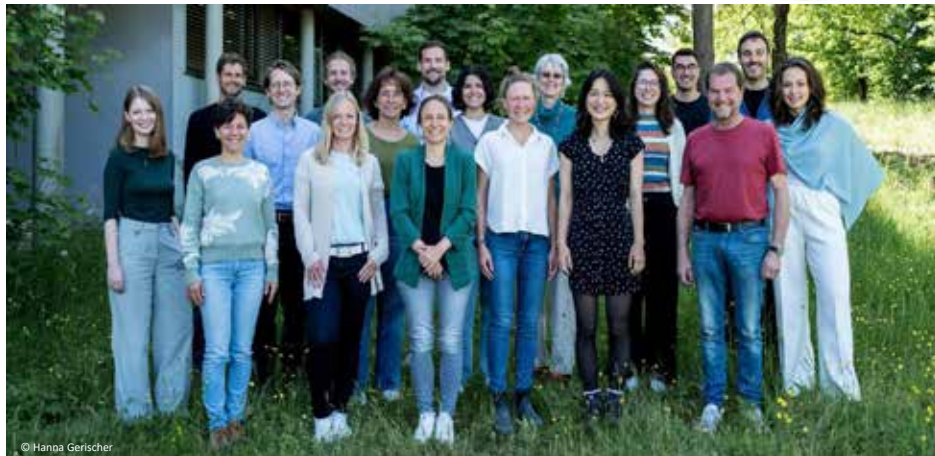


Monika Egerer & David Schoo

Technische Universität München
Urbane Produktive Ökosysteme

Projekt "BioDivHubs - Biodiversität ins Quartier"

Inter- und transdisziplinäre Forschung



Naturwissenschaft



Sozialwissenschaft

Sozialökologische Forschung

Inter- und transdisziplinäre Forschung



© Monika Egerer



© Rebekka Honecker



© Marco Hagedorn



© Steffi Burger

Naturwissenschaft

Sozialökologische Forschung

Sozialwissenschaft

Metis – gemeinsam Wissen aufbauen

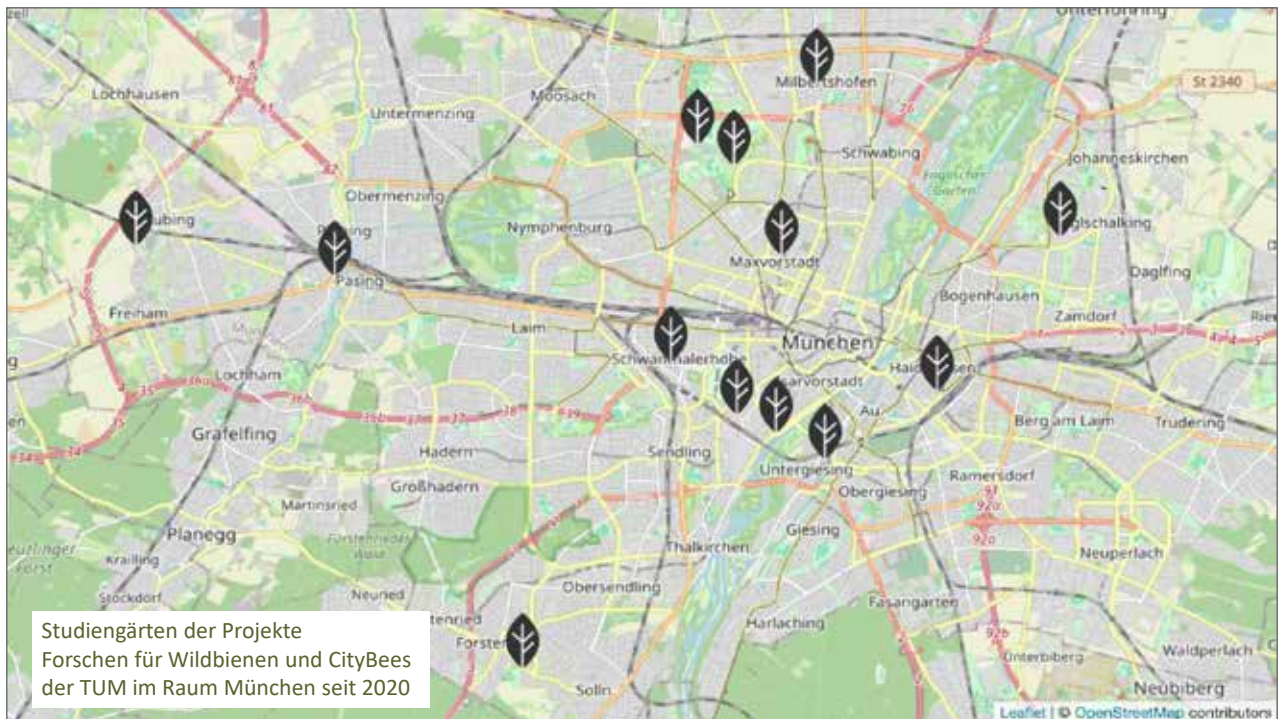


- Wissen entsteht aus praktischen Erfahrungen
 - Metis ist anpassungsfähig und vielfältig
 - Metis lässt Dynamik und Vielfalt zu
- Diese Flexibilität ermöglicht es Metis, sich weiterzuentwickeln und auf veränderte Umstände zu reagieren
- Es entsteht ein **Geflecht lokaler Wissenssysteme**



© Konrad Bucher

Metis ist ein Wissenskonzept nach James C. Scott (1998), in: Seeing Like a State: How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed.



Gärten als Hotspots
der Biodiversität

Begegnungsort von
Forschung und Praxis

Welche Faktoren beeinflussen die Vielfalt von Bestäubern?



Faktoren auf Gartenebene



20 m x 20 m Plot



Krautige Pflanzen



Bäume und Sträucher



Nisthabitate



Blühangebot



Bodenbedeckung

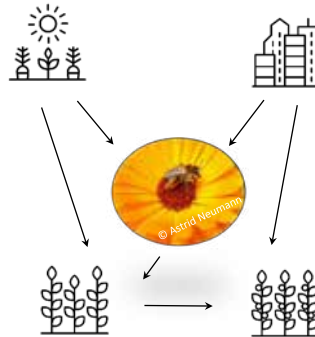


Totholz

Biodiversität erforschen



1. Wie vielfältig sind Pflanzen und Bestäuber in Gärten?
2. Welche Faktoren auf Garten- und Landschaftsebene fördern diese Vielfalt?
3. Wie wirkt sich die Biodiversität auf Ökosystemfunktionen aus?



- Vielfalt der Arten
- Genetische Vielfalt
- Vielfalt der Lebensräume
- Vielfalt der Lebensweisen

→ Entwicklung evidenzbasierter Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität

Bestäuber - Pflanzen Interaktionen



- Bestimmung von Pflanzen- und Wildbienenarten
- z.B. 48 Wildbienenarten im StadtAcker
- Bedeutung von Insekten für die Bestäubungsleistung



© Eurac Research | Andrea De Giovanni/Elia Nalini



© Monika Egerer

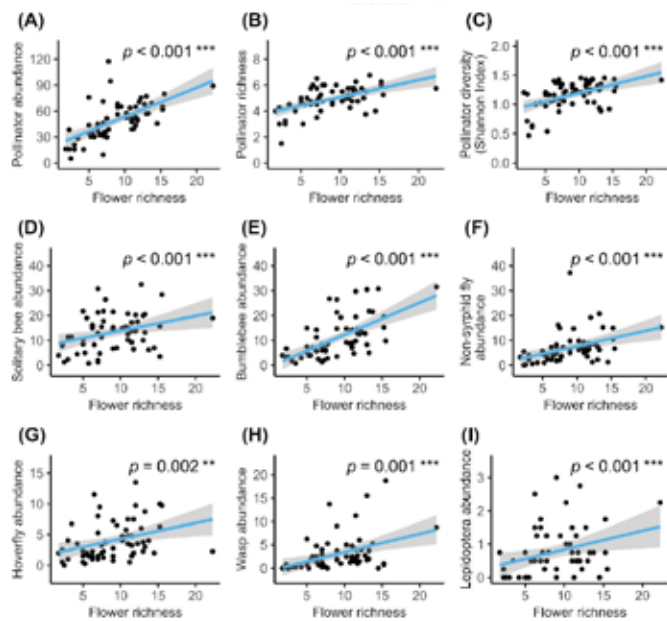


© David Schöo

Analyse von Biodiversitäts-Mustern



Blütenvielfalt ist der wichtigste Faktor für Bestäuber im Garten



Quelle: Neumann et al. (2024) *Basic and Applied Ecology*

Citizen Science Ansatz



Verwendung standardisierter Citizen-Science-Methoden zur Beobachtung von Bestäubern, Balkonprojekt



© Anna Gries



© Annika Christof-Ansarian



© David Schoo

Umsetzung in der Praxis – Vielfaltshecke



© Michela Busana



© David Schoo

Herausforderungen: Verlust von Gemeinschaftsgärten



Der Garten wächst ins Quartier



Mehr-Zonen-Garten als Leitbild

- Ausgehend von den Gartenaktivitäten werden **Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt** ins Quartier getragen.
- Blühbereiche, Totholzelemente, Steinstrukturen und weitere Elemente werden im **gemeinsamen Prozess** entwickelt und umgesetzt.
- Bottom-Up-Version zur **Biodiversitätsstrategie** der LH München

Prof. Dr. Monika Egerer,
David Schoo
Technische Universität
München



Zum Vortrag

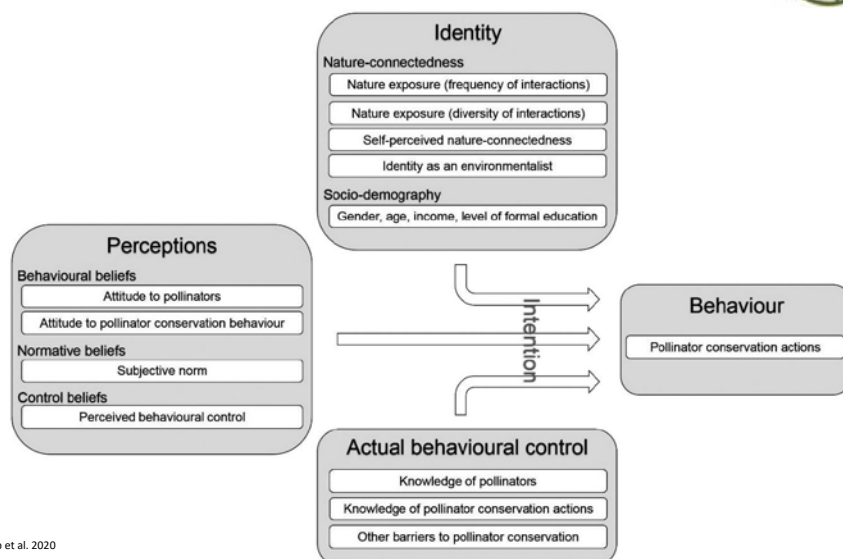


Ulrike Sturm

Museum für Naturkunde Berlin
Mensch-Natur-Beziehungen im Anthropozän

Projekt "BioDivHubs - Biodiversität ins Quartier"

Insektenfreundliches Verhalten: Sozialpsychologische Faktoren



Quelle: Knapp et al. 2020

Ergebnisse Befragung in Gemeinschaftsgärten



	Behavioural intention to Get involved in Pollinator Protection Est. ± SE (p-Value)	Participation in Pollinator CS Project (Behaviour) Est. ± SE (p-Value)
Model 1 and 3		
behavioural intention	+	0.57 ± 0.32 (0.08)
identity food production	0.03 ± 0.02 (0.19)	0.01 ± 0.22 (0.98)
identity nature conservation	0.02 ± 0.04 (0.74)	0.91 ± 0.49 (0.06)
identity social capital	-0.03 ± 0.03 (0.23)	-0.33 ± 0.27 (0.22)
attitude	0.17 ± 0.05 *** (0.001)	0.07 ± 0.53 (0.89)
nature-relatedness	0.08 ± 0.04 (0.06)	-0.41 ± 0.42 (0.33)
Model 2 and 4		
joy	0.08 ± 0.03 * (0.02)	0.96 ± 0.36 ** (0.007)
fear	0.04 ± 0.03 (0.19)	-0.11 ± 0.37 (0.77)
disgust	0.001 ± 0.06 (0.97)	0.002 ± 0.49 (1.00)
interest	-0.005 ± 0.03 (0.86)	-0.02 ± 0.29 (0.94)
fascination	0.08 ± 0.03 * (0.02)	-0.19 ± 0.30 (0.54)
anger	-0.15 ± 0.06 * (0.02)	0.16 ± 0.59 (0.79)

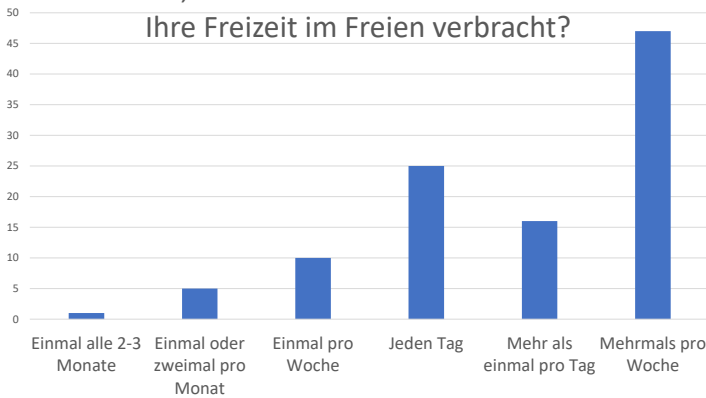
Quelle: Sturm et al. 2021

© Konrad Bucher

Kontakt mit Natur: Häufigkeit der Interaktion

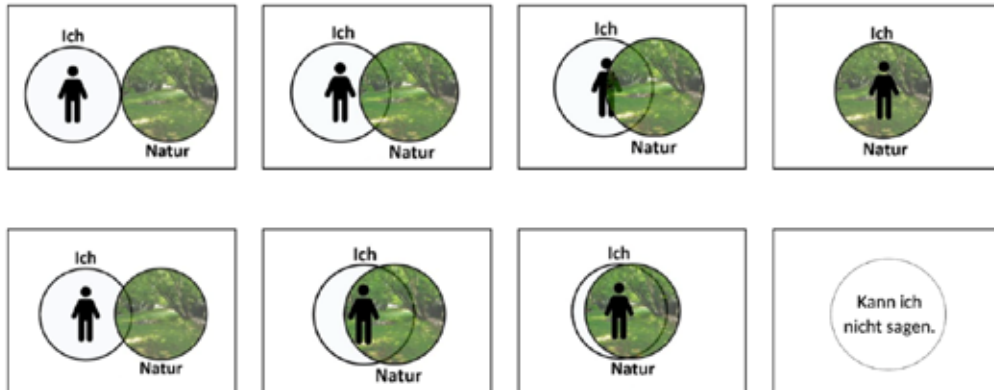


Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken, wie oft haben Sie im Durchschnitt Ihre Freizeit im Freien verbracht?

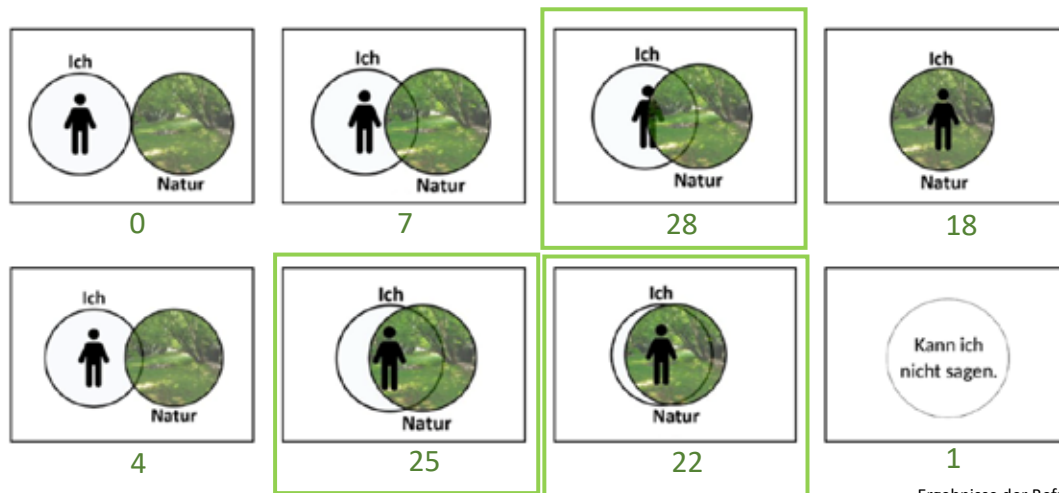


Ergebnisse der
Befragung 2025,
N= 104

Naturverbundenheit: das Gefühl, sich als Teil der Natur zu sehen



Naturverbundenheit: das Gefühl, sich als Teil der Natur zu sehen

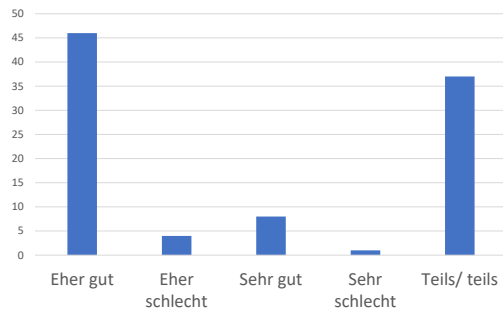


Ergebnisse der Befragung 2025,
N= 105

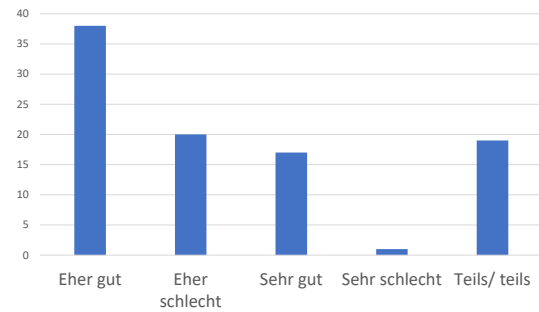
Wissen



Schätzen Sie bitte Ihre Kenntnisse ein:
Insekten erkennen



Schätzen Sie bitte Ihre Kenntnisse ein:
Nahrungsquellen für Insekten schaffen

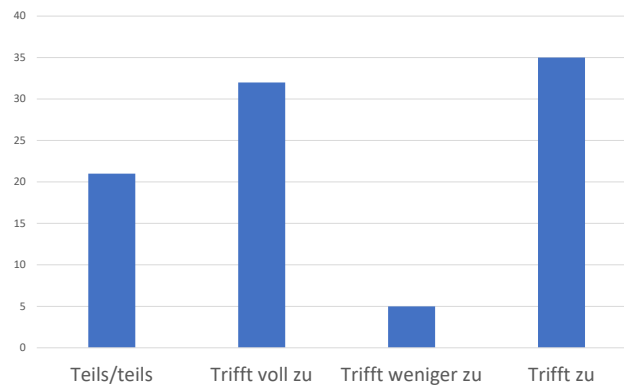


Ergebnisse der Befragung 2025,
N= 96

Wahrgenommene Verhaltenskontrolle



Ich bin überzeugt, dass ich etwas für den
Schutz von Insekten in meinem Quartier tun
kann.

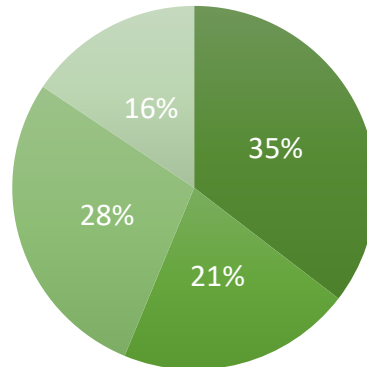


Ergebnisse der Befragung
2025, N= 93

Einschätzung Insekten im Quartier



Wie würden Sie das Insektenvorkommen in Ihrem Quartier beschreiben?



■ Abnehmend ■ Gleichbleibend ■ Ich bin mir unsicher. ■ Steigend

Ergebnisse der Befragung 2025,
N= 96

Ulrike Sturm
Museum für
Naturkunde Berlin



Zum Vortrag



Konrad Bucher

Münchner Umwelt-Zentrum e.V.

"BioDivHubs - Biodiversität ins Quartier"
Modellquartier ÖBZ und Ackermannbogen



Mensch-Natur - Verhältnis

Die Trennung von Mensch und Natur ist eine Illusion – und eine Einladung zur Verantwortung.



Gefunden bei: <https://denkbroschen.com/2021/03/31/natur-anthropozae/>



Foto: Fabian Steinmetz, Pixabay

„Es bedarf neuer Ansätze, die Mensch und Biodiversität nicht mehr als voneinander getrennte Aspekte betrachten.“

Prof. Staude, Uni Leipzig

Gemeinschaftsgärten sind BNE-Lernorte

für unterschiedliche Zielgruppen und Formate



Erfolgsfaktor Gemeinschaftsgarten



Beteiligung von Anfang an



© Konrad Bucher



© Marc Haug



© Konrad Bucher



© Konrad Bucher

Rewilding the City

Planungs-Workshops in beiden Quartieren

Mehrfachnutzen der Maßnahmen



Vogelbeeren – nicht nur für Vögel
Vogelbeeren sind die Früchte der Eberesche und enthalten viel Vitamin C und Bitterstoffe.

© Konrad Bucher



© Konrad Bucher



© Konrad Bucher



© Konrad Bucher

Sandarium als Kräuterbeet

Lebensturm statt Totholzhaufen

Ästhetischer Zugang als Motivation



Vernissage „Die schönen Wilden auf unserem Balkon“



„Aus der ästhetischen Wertschätzung kann sich eine ethische Haltung der Natur gegenüber entwickeln, wobei der ästhetische Wert als Anlass und Motivation dient.“

Jonas Franz Julius Jäger „Urbane Naturschutz - Welche Gründe sprechen für Naturschutz in Städten?“, Philosophische Fakultät HU Berlin 2020



Begeistern Beteiligen Bilden

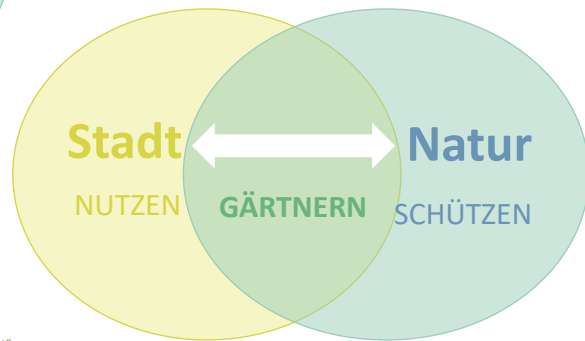
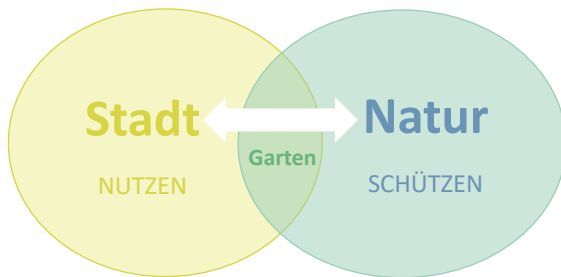


Erlebnis für alle Sinne

Rewilding-Pflanzaktion
am Ackermannbogen,
11.10.2025



Gemeinsame Schnittmenge ausdehnen



aus: „Partizipative Gestaltung von Naturräumen in der Stadt – Erfahrungen aus dem BioDivHub-Projekt“
Weihenstephaner Forum „Geteilte Landschaft“

„Wild-Gärtnern“ funktioniert anders!



- Verständnis und Akzeptanz für andere Ästhetik und Ordnungsvorstellungen (Dynamik der Wildpflanzen und -Tiere)
- Ausgesetztheit öffentlicher Flächen als Hürde für Identifikation
- Gartengemeinschaft als Kristallisationspunkt fehlt

► **Erneute Investition in die Beziehungspflege Mensch-Natur erforderlich**

Einladung

zur Vernissage

„Wildes Leben zwischen Häusern“

Eine Ausstellung zur
biologischen Vielfalt
im Quartier

**am 19.11.2025
um 19 Uhr**

im SchauRaum am Ackermannbogen
80797 München, Therese-Studer-Straße 9



Konrad Bucher
Münchner Umwelt-
Zentrum e.V.



Zum Vortrag



Marion Eder & Andrea Skiba

Green City e.V.

"BioDivHubs-Biodiversität ins Quartier"
Modellquartiere Isarvorstadt und Giesing

GREEN CITY
Der Verein.

Green City e.V. setzt auf ganzheitliche, partizipative und lokale Lösungen.

Ortsbezogenes
Handeln!

Innovative
Pilotprojekte!

Kommunikation
& Bildung

Positive
Visionen!

Kooperation &
Netzwerk!

Ökologische
Vielfalt &
Qualität sichern!

Bürgernahe
Umsetzung!

GREEN CITY
Der Verein.

Modellquartiere: Isarvorstadt & Giesing



Legende

- Quartiersgrenzen
- Kartengrundlage: Google Satellite

Karte erstellt von David Schoo
Stand 28.05.2025

0 100 200 300 400 m

GREEN CITY
Der Verein.

Wir schaffen BioDivHubs – lebendige Zentren urbaner Artenvielfalt!



Fotos: Green City e.V.

Trittssteinbiotope Kapuzinerstraße und Reichenbachstraße

GREEN CITY
Der Verein.

Wir schaffen BioDivHubs – lebendige Zentren urbaner Artenvielfalt!



Foto: MGS, Jonas Neßger

Führungen zum Thema urbane Stadtnatur und Kulturveranstaltungen am Grünsitz

GREEN CITY
Der Verein.

Wir schaffen BioDivHubs – lebendige Zentren urbaner Artenvielfalt!



Fotos: Green City e.V.

Kunst- und Kulturveranstaltungen und Fassadenbegrünung zum Thema Biodiversität am Grünen Quirin

GREEN CITY
Der Verein.

Reflexion – Aufbau neuer Quartiere



Unsere Herausforderungen!

- Aktivierung von Bürger*innen
- Zum Teil fehlende Infrastruktur an Hubs
- Langfristige Pflege und Zuständigkeiten
- Flächenverfügbarkeit und Genehmigungen



Foto: Green City e.V.

GREEN CITY
Der Verein.

Reflexion – Aufbau neuer Quartiere



Das läuft gut!

- Akzeptanz und Begeisterung bei interessierten Bewohner*innen
- Sichtbare ökologische Verbesserungen
- Positive Medien- und Öffentlichkeitsresonanz
- Politisches Interesse



Foto: Green City e.V.

GREEN CITY
Der Verein.

Ausblick 2026: Kunst- und Biodiversität

“Kreative Wege zur Natur – Biodiversität erleben!”



Bild: Katharina Schweissguth

Partizipatives Kunstprojekt mit Katharina Schweissguth

GREEN CITY
Der Verein.

Marion Eder,
Andrea Skiba
Green City e.V.



Zum Vortrag

„Biodiversität denken

Vom Verstehen unterschiedlicher Perspektiven
zum gemeinsamen Gestalten“



Rewilding the City

Zwischen gärtnerischen Bedürfnissen und den
Ansprüchen des Naturschutzes

Dr. Ernst Habersbrunner (Bund Naturschutz)

Prof. Dr. Monika Egerer (TUM)

David Schoo (TUM)

Konrad Bucher (MUZ).

Moderation: Michael Hebenstreit



Foto: Marc Haug



Zum Gespräch



Works



shops

*Teilnehmende des Symposium im
Gespräch während eines Workshops.*

Die beste Biodiversitätsmaßnahme ist Beziehungspflege!

Projektbezug

Dieser Workshop lädt die Teilnehmer*innen des Symposiums ein, die Methodik des Balkonprojekts und dort insbesondere den Citizen Science-Ansatz zu reflektieren.

These: Mensch-Natur-Beziehung funktioniert z.B. über Citizen Science-Projekte

Menschen sind interessiert an wissenschaftlichen Fragestellungen, wirken gerne mit bei Forschungsarbeiten. Das Bewusstsein, an sinnvollen Aufgaben mitzuarbeiten, ist eine gute Motivation. Der Sinn der Forschungsarbeit und die Fragestellungen müssen allerdings transparent und verständlich sein, um an einer längerfristigen Forschungsaufgabe motiviert dabei zu bleiben.

Die Erfahrung zeigt, dass die Begeisterung anfangs groß ist, die langfristige Beteiligung aber nicht bei allen anhält.

Die Forschungsaufgaben beziehen sich auf zwei Schwerpunkte:

- Eignung der heimischen Wildpflanzen für den Balkon. Die Beteiligten dokumentieren Wachstum und Gedeihen der Pflanzen.
- Eignung der Wildpflanzen für Insekten. Die Beteiligten beobachten und dokumentieren besuchende Bestäuber.

Aufgabenstellung

Erörterung und Beantwortung folgender Fragen:

- Was ist notwendig bzw. förderlich für eine verbindliche Beteiligung?
- Was interessiert Menschen an wissenschaftlicher Arbeit zu Wildpflanzen und Bestäubern überhaupt?
- Welches wären geeignete Forschungsfragen, die für die Wissenschaft relevant und für die Beteiligten interessant und realistisch bearbeitbar sind?

Erwartung

Die Ideen aus der Gruppe, die am Balkonprojekt beteiligt war, können sich auf das weitere Vorgehen im Balkonprojekt beziehen. Die Ideen der anderen Teilnehmer*innen sind allgemeiner Art und inspirieren das weitere Vorgehen. Es ergeben sich Erkenntnisse darüber, an welchen Stellen das Projekt optimiert werden kann („Fehleranalyse“ – Herausforderungen).

Arbeitsergebnisse

Frage 1. Was ist notwendig/förderlich für eine verbindliche Projekt-Beteiligung (Mensch/Mensch-Beziehung und Mensch/Natur-Beziehung)?	
Im Vorfeld	Im Prozess
Möglichkeiten zur Verbundenheit / Wissensaustausch, Trittbretter	Kontinuität! Konstante Begleitung, persönliche Ansprechperson, wissenschaftliche Begleitung, Austauschtreffen, Zeit fürs Kennenlernen
Commitment formulieren zu Beginn, Kick-Off für gemeinsames Verständnis, identitätsstiftend	Wöchentliche Rundmail / monatlicher Stammtisch fürs Balkonprojekt
Partnerschaftliche Unterstützung (Buddy-System), Kontaktpersonen (jung – älter) Generationen verbinden	Wertschätzung / Anerkennung durch: Ergebnisse transparent machen, motivierende Ergebnisse kommunizieren, dadurch Selbstwirksamkeit fördern.
Beteiligte bei Methodenauswahl einbeziehen, Testlauf durchführen, einfache Methoden!	Flexible Beteiligungsmöglichkeit (kurz-, längerfristig)
	Unterschiedliche Zuständigkeiten (einfach, intensiv, anspruchsvoll)
Meilensteine / Ziele kommunizieren	Alle können Expert*innen werden – durch fachliche Beratung fürs Mitmachen
Aufklärung über wissenschaftliche Vorgehensweise	Projekt-Journal für qualitative Fragen
Typenaufschlüsselung der Beteiligten	Fotos der Beteiligten für Kalender verwenden
Weniger anspruchsvoll: Fokus auf 1 bis 3 Pflanzen (pro Jahr)	Belohnung: Pflanzen, persönliche Balkonberatung
Intergenerative Weitergabe, Kinder früh einbeziehen	

Foto: Marc Haug



David Schoo und Konrad Bucher moderieren den Workshop.



Frage 2: Was interessiert Menschen an der Forschungsarbeit zu heimischen Wildpflanzen und Insekten?

Interesse an Wissenschaft generell	Interesse an Pflanzen und Wildbienen
Selbstermächtigung / Wissenszuwachs	Wiedererkennen der Projektpflanzen in der Natur schafft Naturverbundenheit
Erwartungen klären bzgl. Interesse an der Wissenschaft	nicht nur zählen, auch qualitative Beobachtungen, Entdeckungen, gute Geschichten dazu (z.B. Wildbienen, die in Glockenblumen übernachten)
Beobachtung an sich muss spannend sein / Spaß machen	Aktivitäten der Insekten verstehen
Erlebnisse auf emotionaler Ebene ermöglichen / schaffen	
interne Wissensweitergabe – Narrative	

Frage 3: Welches sind geeignete Forschungsfragen, die für die Wissenschaft relevant und für die Beteiligten interessant und realistisch bearbeitbar sind?

Generelle Fragen	Konkrete Forschungsfrage
Klärung: Ist das Citizen Science-Projekt ein Beitrag für die Wissenschaft oder eine Bildungserfahrung?	Vergleichende Untersuchung: heimische und nicht heimische Art
Klärung: Welche Parameter sind für Pflanzen-Insekten-Interaktion notwendig?	Qualitative Evaluation. Frage: „Balkonpflanze in der Natur wiedererkannt?“
Wird etwas gemessen / untersucht, was man schon weiß? Bewertung von Forschungsfragen	Künftig Bioblitz-Methode (im Rahmen der Bestimmungs-App ObsIdentify) statt Dokumentation der Blütenbesuche
Unterschiedliche Forschungsfragen mit Beteiligten besprechen	
Entwicklung qualitativer Methodik	

4. „Fehleranalyse“ – Herausforderungen	
Fehleranalyse	Künftige Herausforderungen
Beteiligung an Citizen Science ist eine Milieu-Frage	Statt Balkon auch Fensterbank?
Technische Hürden: Wechsel der Methode (App zu online-Befragung)	Klärung: welche Arten funktionieren aus welchen Gründen nicht?
Aufwand an Citizen Science unterschätzt! Hoher Zeitaufwand	
Analyse für mangelnde Beteiligung durch persönliche Gespräche	
Zitate: „zu viel auf einmal“ „nicht so schnell“ „Kein Bock auf Technik“ „aus Beziehung rausgefallen“ „Technik stört Mensch/Natur-Beziehung“ „Technik soll Mensch/Natur-Beziehung nicht ersetzen“ Mehrere Bemerkungen zur Scham (auch außerhalb des Workshops beim Symposium)	



Welcher Biodiversitätstyp bin ich?

Im Workshop „Welcher Biodiversitätstyp bin ich?“ von Ulrike Sturm und Susan Karlebowsky (Museum für Naturkunde Berlin) erkundeten wir, wie unterschiedliche „Gärtner*innen-Typen“ unsere Beziehung zur Stadtnatur und Biodiversität – insbesondere zu Gärten und gärtnerischer Praxis – widerspiegeln und wie diese Typen charakterisiert, kommuniziert und reflektiert werden können. Ausgangspunkt war eine Studie des ISOE Frankfurt*, die fünf Gärtner*innen-Typen beschreibt, die verschiedene Lebensstile, Einstellungen, Naturbezüge und Gartenpraktiken bündeln und damit einen breiten Zugang zu kulturellen, sozialen und persönlichen Dimensionen des Mensch-Natur-Verhältnisses sowie zur Vielfalt gärtnerischer Ausdrucks-, Nutzungs- und Gestaltungsformen eröffnen.

Folgende fünf Gärtner*innen-Typen werden in der Publikation unterschieden:

1. Lebensraumschaffer*innen
2. Naturverbundene Familiengärtner*innen
3. Gartendesigner*innen
4. Ordnungsliebende Gärtner*innen
5. Ertragsgärtner*innen

Mithilfe kreativer Schreibmethoden dachten wir diese Typen weiter und entwickelten – im Stil klassischer Horoskope – „Gärtner*innen-horoskope“ für das Jahr 2026. Die Horoskope sollten Leser*innen spielerisch darauf aufmerksam machen, wie sich für sie ein stärker biodiversitätsorientiertes und gemeinschaftliches Gärtnern entwickeln könnte. Bevor wir jedoch an die Abfassung der Horoskope gingen, stand die Selbsterfahrung im Mittelpunkt. Im ersten Schritt ordneten wir uns selbst einem Gärtnertyp zu. Dabei wurde schnell deutlich, dass viele Teilnehmende sich

nicht eindeutig einem einzigen Typ zuordnen wollten. Es entstanden Mischformen, analog zu astrologischen Aszendenten – etwa „Familiengärtnerin, Aszendent Lebensraumschafferin“. Diese Erweiterung ermöglichte feinere Differenzierungen individueller Ausprägungen und Übergänge.

Im zweiten Schritt verfasste jede Zweiergruppe den ersten Teil eines Horoskops mit einer Charakterisierung von Persönlichkeitsmerkmalen unter Berücksichtigung von Biodiversität und gemeinschaftsgärtnerischen Aspekten.

Auf dieser Grundlage entwickelte eine jeweils andere Gruppe ein Horoskop für das kommende Jahr – ein Text, der typische Merkmale, potenzielle Erlebnisse, Herausforderungen und Veränderungspotenziale des jeweiligen Typs im Stil astrologischer Horoskope aufgriff. Durch dieses wechselseitig aufeinander bezogene Schreiben ergaben sich zusätzliche Perspektivenwechsel und neue Sichtweisen auf die Typen.

Die Arbeitsweise erwies sich als überraschend wirkungsvoll: Die humorvolle, leichte, empathische und zuversichtliche Sprache der Textgattung Horoskop – selbst dort, wo sie „Schicksalsschläge“, kritische Erlebnisse, Herausforderungen oder neue Entwicklungen andeutet – öffnete einen Raum für entspannten und neugierigen Austausch. Die Atmosphäre war locker und kooperativ; es wurde möglich, sich auch solchen Typen anzunähern, die vom eigenen Selbstbild weit entfernt lagen. Der Ansatz war bewusst konfliktarm, entwicklungsorientiert und bot einen achtsamen Rahmen, in dem Unterschiede

ohne Bewertung besprechbar wurden – eine niedrigschwellige, experimentelle Form der Perspektivenübernahme.

Gerade die Kombination aus Rollenmetapher und Horoskopstil entfaltete interessante Inspirationen und einen neuen Blick auf den transformativen Charakter von Selbstbeschreibung und Selbstreflexion. Statt starre Kategorien zu verfestigen, lud sie dazu ein, Zuschreibungen flexibel zu halten und darüber nachzudenken, wie kleine Veränderungen im Erleben, Deuten und Tun möglich wären, um Merkmale anderer Typen in die eigene gärtnerische Praxis aufzunehmen oder sich gar von einem Typ in einen anderen hineinzuentwickeln.

Biodiversität wurde dadurch erfahrbar als etwas, das nicht nur ökologisch, sondern auch alltagsbezogen, persönlich und gemeinschaftlich eingebettet ist – und als etwas, bei dem kleine Ereignisse oder Irritationen den Anstoß zu bedeutsamen Veränderungen im Bewusstsein, Erleben und Handeln geben können.

Der Workshop zeigte deutlich, dass dieser Ansatz eine gelassene Stimmung schaffen konnte, in der Unterschiede, Spannungen und Veränderungsziele offen angesprochen, reflektiert sowie mögliche kleine und große Veränderungsschritte erkundet werden konnten. Er eignet sich damit hervorragend als Einstieg in eine partizipative, kooperative und lösungsorientierte Auseinandersetzung mit Spannungs-, Konflikt- und Entwicklungsfeldern im Bereich des Biodiversitätsschutzes sowie des gemeinschaftlichen Gärtnerns im öffentlichen Raum.

(Bericht von Michael Hebenstreit)

* Stein, M., Sattlegger, L. & Freudenberg, J. (2023). Insektenfreundliches Gärtnern bei verschiedenen Typen von Gärtnerinnen: Eine sozialwissenschaftliche und linguistische Analyse (ISOE-Materialien Soziale Ökologie MSÖ 73). Frankfurt a. M.: Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE).

Foto: Marc Haug



Hintergrund

Als Grundlage des Workshops wurde die o.g. Arbeit von Stein et al. (2025) zusammengefasst.

Entwicklung von fünf Gärtner*innentypen (vgl. die o.g. Arbeit von Stein et al.) anhand folgender Kriterien:

- Naturbezug
- Einstellungen zu Insekten
- Bedeutung des Gartens
- (insektenfreundliches) Gärtnern

30 qualitative Interviews (ca. 1 Stunde) mit Gärtner*innen in Frankfurt am Main (in Haus- und Kleingärten)

Ansprache für insektenfreundliches Gärtnern:

- Motivation: Was motiviert den Typen zum Handeln?
- Wissen: Welches Wissen und welche Kompetenzen braucht der Typ?

Typ 1: Die Lebensraumschaffer*innen

„Manchmal stehe ich wirklich vor meinem Garten, und wenn ich die ganzen Insekten sehe und höre [...] **dann stehe ich manchmal wirklich davor und denke, das ist überhaupt nicht mein Garten**, das ist deren Garten. Wo ich mich wirklich kaum reintraue irgendwie.“

Charakteristika

- Gärtnern um Lebensräume für Biodiversität zu schaffen
- Insektenfans
- Viel Wissen
- Fasziniert von der Schönheit, fotografieren gerne Insekten
- Wilder Garten, kann als ungepflegt wahrgenommen werden
- Konflikte mit Nachbarn
- Selbstwahrnehmung als Einzelkämpfer*innen

Motivation:

- Dialogformate zur Konfliktbearbeitung
- Einbindung als Vorbilder

Wissen

- Vernetzung und Wissensaustausch untereinander
- Praktische Kompetenzen wie z.B. Bezugsquellen von Pflanzen und Totholz

Typ 2: Die naturverbundenen Familiengärtner*innen

„Meine Frau und ich sind aufgewachsen mit Garten und Haus [...] und da war die Vorstellung schön, in der Stadt zu sein und trotzdem ein bisschen Natur zu haben [...]. **Unserer Tochter zu zeigen die Kreisläufe, mal selber was anpflanzen, bisschen mithelfen** [...]. Und zu sagen, hier kann sie sich auch frei bewegen, viel Platz, trotzdem auch sicher.“

Charakteristika

- Garten als Lehrraum, um Kindern Lebensmittelanbau und Kreisläufe beizubringen
- Faszination gegenüber Insekten weitergeben Neugier und Beobachtung von Insekten wichtig,
- aber auch Ängste vor Insekten (z.B. vor Stich) Insektenschutz ist wichtig, aber aus der Distanz

Motivation

- Neugier an Insekten und Spaß am Ausprobieren fördern
- Unsicherheit, Angst oder Ekel vor Insekten ernst nehmen

Wissen

- Wissensvermittlung praxisnah und häppchenweise
- Prozesswissen und Zusammenhänge
- Kindgerechte Beobachtungstipps und Angebote
- Eher leicht umsetzbare Tipps

Typ 3: Die ordnungsliebenden Gärtner*innen

„Und das Schlimmste [...], wenn man einen besonders regenreichen Frühling, Sommer, Herbst hat, dann ist das wirklich, als ob man hier Dünger ausgebracht hat. **Dann sprießt [...] natürlich auch das Unkraut. Und dann ist man hier wirklich in einer Tour beschäftigt, um die Beete halbwegs unkrautfrei zu halten.**“

Charakteristika

- Garten muss gepflegt aussehen
- Natur kontrollieren
- Schädlingsbekämpfung und Unkrautwuchs eindämmen, auch chemische Pflanzenschutzmittel
- Wahrnehmung von Insekten eher als Schädlinge
- Wenig Wissen zum Insektenschutz

Motivation

- Insektenschutz nicht ins Zentrum stellen, sondern auf Synergieeffekte eingehen (z.B. Zeit oder Geldersparnis)

Wissen

- Konkrete Möglichkeiten des Insektenschutzes aufzeigen
- Einsteigerfreundliches Wissen vermitteln
- Balance zwischen Ordnung und Insektenschutz finden (z.B. umweltfreundliche Schädlingsbekämpfung)

Typ 4: Die Ertragsgärtner*innen

„**Also hier wächst halt nur, was ich esse.** [...] Und ja, also positiv an Insekten ist, dass sie da sind, weil dann weiß ich, dass hier was stimmt und zweitens hätte ich hier nichts zu essen.“

Charakteristika

- Anbau von Obst und Gemüse im Vordergrund
- Garten als wirtschaftlicher Vorteil
- Viel Arbeit, aber Ertrag als Belohnung
- Beete sehr gepflegt, aber darum herum auch wildere Bereiche

- Wahrnehmung von Insekten als Nützlinge
- Insektenschutz wichtig

Motivation

- Vorteile von Insekten als Nützlinge hervorheben

Wissen

- Wissen über Nützlinge erweitern
- Ökologisches Schädlingsmanagement
- Ökologischer/praktischer Wert bestimmter Beikräuter

Typ 5: Die Gartendesigner*innen

„**Der Teich ist halt toll. Hat halt nicht jeder. Haben wir uns halt irgendwann gewünscht und das dann umgesetzt.** Aber das geht natürlich auch nicht überall. Und vor allem nicht in der Größe. Ja, das ist schon auch von den Kosten her nicht ganz ohne, bis das fertig war.“

Charakteristika

- Garten als gestalteter Raum
- Ästhetik und Design stehen im Vordergrund
- Auffällige und große Elemente im Garten
- Garten ist ein Statussymbol, das man anderen gerne zeigt

Motivation

- Insektenschutz als spannenden Trend, den man vorzeigen möchte, hervorheben
- Fokus auf Schönheit und Vielfalt
- insektenfreundliche Elemente

Wissen

- Möglichkeiten insektenfreundlicher Gestaltung wie z.B. Staudenpflanzungen aufzeigen
- Insektenhotels, Totholz, Teiche oder Trockenmauern ins Gartendesign integrieren

Beispiel:

Die Gartendesigner*in

Charakter

Du liebst das Schöne, das Geordnete und das Geplante. Garten ist Ausdruck von Stil und Persönlichkeit – eher Bühne als Biotop. Du genießt Kontrolle und Übersicht, denkst in Farben, Formen und Proportionen. Natur darf da sein, aber bitte mit Konzept. Hinter der gepflegten Fassade steckt ein sensibler Sinn für Harmonie – und die Sehnsucht, dass alles zusammenpasst.

Stärken

Ästhetisches Feingefühl, Struktur, Ruhe und Beständigkeit. Sie kann aus jedem Garten ein Kunstwerk machen und hat den Blick für das Ganze – von der Rasenkante bis zum Teichrand. Wenn sie sich öffnet, erkennt sie auch im Wilden Schönheit.

Schwächen

Ein Hang zur Kontrolle, wenig Geduld für Unordnung und das Unvorhersehbare. Insekten, die zu laut summen oder Blätter, die zu wild wachsen, stören ihr Gleichgewicht. Ihr Bedürfnis nach Perfektion kann verhindern, dass sie Lebendigkeit als Wert erkennt.

Horoskop 2026 – Gartendesigner*in

Element: Erde mit einem Hauch von Luft;
Leitspruch: „Ordnung ist schön – bis sie zu still wird.“

Liebe – Zwischen Distanz und Hingabe

Im Jahr 2026 weitet sich dein Herz – nicht nur für Menschen, sondern auch für das Lebendige um dich herum. Du erkennst, dass wahre Schönheit nicht in Perfektion liegt, sondern im Zusammenspiel. In deiner Beziehung zur Natur entsteht ein neues Vertrauen: Du lässt dich häufiger überraschen – von Wildwuchs, spontanen Blüten oder kleinen Tieren, die früher „nicht ins Konzept passten“. Was zunächst wie Kontrollverlust wirkt, bringt emotionale Tiefe. Du beginnst, Zuneigung statt Ästhetik als Kompass zu nutzen.

Tipp

Lade Unordnung zum Tee ein – sie bringt Geschichten mit.

Finanzen – Der Wert des Lebendigen

2026 stellt dein Verständnis von Wert infrage. Finanziell bleibt Stabilität, doch der Gewinn liegt zunehmend im symbolischen Kapital: Ansehen, das auf Sinn und Verantwortung basiert. Du wirst zur Botschafter*in einer neuen Gartenkultur, in der Schönheit und Leben kein Gegensatz sind.

Tipp

Investiere nicht nur in neue Pflanzen – investiere in das Vertrauen, dass sie ihren Platz selbst finden.

Empfehlung für 2026

- Ersetze „perfekt“ durch „lebendig“
- Lade die Natur ein, mitzudesignen
- Lass dich vom Zufall inspirieren – er hat Stil.
- Und wenn du das nächste Mal eine Biene siehst, sieh sie als Kollegin, nicht als Gast

Aufgabe: Entwickelt ein Jahreshoroskop für einen Gärtner*innentyp.

Als ein Beispiel eines Ergebnisses, das in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit entstanden ist, zeigen wir den von Frauke Feuss gemeinsam mit Ruth Mahla entwickelten Charakter. Bei der Vorstellung der Ergebnisse im Plenum präsentierte Ruth Mahla einen Entwurf für einen auf diesen Charakter zugeschnittenen Biodiversitätstypen – formuliert im Stile eines Horoskops.

Teil 1:

Was macht den Typen aus? Wo liegen seine Stärken und wo seine Schwächen?

Charakter

Lebensraumschafferin, Aszendent Ertragsgärtnerin mit Aspekt auf sozialer Gemeinschaftsgärtnerin

🌿 Stärken

- Toleranz und Offenheit gegenüber „Unordnung“ und jeglichen Wildwuchs & Neubesiedlungen
- Genug Fleiß und Disziplin, der Natur verlässliche Erträge abzurufen
- Fähigkeit zum gemeinsamen Arbeiten in der Gruppe, sowohl leiten als auch integrierend wirken können

🧠 Schwächen

- Zuviel auf einmal wollen, dabei die nötige Energie dafür unterschätzen

Teil 2:

Welche Herausforderungen, Chancen oder Wendepunkte stehen bevor? Was sind Empfehlungen für 2026?

🏠 Lebensraumschaffer*in

Elemente: Erde und Feuer; Leitspruch: Natur ist die Auflösung der Gegensätze in Harmonie

💖 **Liebe** – Zwischen Distanz und Harmonie Wildwuchs und organischem Wuchern wird durch Verständnis und liebevoll-behutsame Führung in harmonische Strukturen gelenkt. Die Gegensätze ziehen sich an, durchdringen und unterstützen sich zu einem vielfältigen, wunderbar sinnerfüllten Lebensraum.

🌸 Tipp

Verständnis für die Bedürfnisse des Anderen ist Herausforderung und Voraussetzung für eine harmonische Symbiose.

🏠 Finanzen – Der Wert des Lebendigen

Diese Konstellation garantiert den Erfolg für alle. Die Win-Win-Situation beim Zusammenkommen dieser Gärtner*innentypen ist unvergleichlich: Nie sonst wird so viel Biomasse produziert, Humus aufgebaut, Biodiversität gefördert und gleichzeitig eine schöne soziale Community geschaffen.

🌿 Tipp

Teilen der Ernte mit allen Lebewesen erhält die Freundschaft und stärkt das Ökosystem.

🌸 Empfehlung für 2026

Die Gestaltungskraft der Pflanzen im Zusammenspiel mit ihrem Boden nicht unterschätzen! Die Früchte der Bemühungen sind oft schmackhafter, wenn die Liebenden sich mit Erziehungsmaßnahmen zurückhalten!

Stimmen von Teilnehmer*innen

„(...) Sich selbst zu fragen, wie ich mich in Bezug auf die vorgestellten fünf Grundtypen einordnen oder auch andere einschätzen oder beschreiben würde, war für mich ein ganz neuer Zugang – lustig, heiter und kommunikativ. Der Workshop bot Raum, sich selbst zu reflektieren, mit Stereotypen und Überzeichnungen zu spielen und dabei in keine Bewertung zu gehen, sondern sich und andere bzw. die unterschiedlichen Gartentypen wertschätzend zu beschreiben sowie Empfehlungen und Potentiale für Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. (...) Diese Methode kann die unterschiedlichen Gartentypen sichtbarer machen, ohne sie zu bewerten oder abzuwerten sowie Brücken zwischen ihnen bauen – wo sich sonst häufig eher verhärtete „fachliche“ Positionen gegenüberstehen. Eine tolle Erfahrung!“

„(...) Ein persönliches Highlight war der Workshop „Welcher Biodiversitätstyp bin ich?“. Hier erkundeten wir Teilnehmenden spielerisch und sehr humorvoll den eigenen Biodiversitätstyp, reflektierten unsere Haltungen zur Natur und die Motivation für biodiversitätsfreundliches Handeln. Anschließend verdichteten wir diese Einsichten mit kreativen Schreibmethoden zu einem persönlichen Horoskop der Gärtner*innen-Typen für das Jahr 2026. Diese Methode hält definitiv Einzug in meinen persönlichen Methodenpool.“

Kreativer Praxisworkshop: Ein Nest aus Totholz

Im Rahmen des Symposiums führte die Münchner Künstlerin Katharina Schweissguth einen kreativen und partizipativen Workshop auf dem ÖBZ-Gelände mit 12 Teilnehmerinnen durch.

Ziel des Workshops war der Bau eines "Vogelnestes für Menschen" aus Naturmaterialien. Das fertige Nest soll einen temporären Platz zum Verweilen bieten und wird wieder in die Natur übergeführt, wenn es sich zersetzt. Für die Künstlerin symbolisiert ein Nestbau das Bedürfnis des Menschen sich ein Zuhause einzurichten. Es bietet Schutz für Schwächere und gibt Geborgenheit.

Durch die Gemeinschaftsarbeit „Nestbau“ sollten die Teilnehmerinnen diesem Bedürfnis in seiner Urform nachspüren. Gebaut wurde nicht nach einem vorgegebenen Plan, sondern nach dem Vorbild der Vögel, die ihre Behausungen mit ihrer eigenen Körperkraft und den Materialien, die sie vorfinden bauen. Für den Workshop nutzten die Teilnehmerinnen Äste, Zweige und Laub aus dem angrenzenden Gelände und stabilisierten das Nest ohne zusätzliche Hilfsmittel: nur durch das Verweben der Naturmaterialien.

In einer knappen Stunde bauten die Teilnehmerinnen in engagierter Gruppenarbeit ein Vogelnest, das groß genug für mehrere Menschen ist und auch Unterschlupf für Insekten und Kleinlebewesen bietet. Die Teilnehmerinnen waren begeistert von der Nestbauerfahrung und dem Ergebnis, das sich sehen lassen kann. Das Nest wird auf dem ÖBZ-Gelände bleiben, um die Aufmerksamkeit auf Stadtnatur und urbane Wildnis zu lenken.

Schritte des Nestbaus während des Workshops waren

1. große Zweige auf dem Boden in einem Kreis legen (wie groß man das Nest haben will)
2. kleinere Zweige (besonders gut: Kletterpflanzen wie Efeu) durchfädeln
3. kurze dicke Zweige vertikal durchstecken für die Stabilisierung
4. noch mehr biegbare Zweige einweben (so eng/dicht und fest wie möglich)
5. das Nest mit Laub und Moos in der Mitte auskleiden, damit es angenehm und weich zum darauf sitzen ist.

Statement der Künstlerin

„Der Workshop hat mir sehr gut gefallen. Er war ja quasi das Pilotprojekt zu dem großem Nestbauprojekt im Frühjahr mit Green City. Der Workshop hat gezeigt, dass es möglich ist fast ohne Werkzeug, in sehr kurzer Zeit ein schönes und stabiles Menschennest zu bauen. Das war schon ein Erlebnis! Hier bedanke ich mich nochmals für die Unterstützung des ÖBZ.“

Aus den Vorträgen am Vormittag habe ich viele Anregungen und Denkanstöße mitgenommen. Außerdem bin ich durch das Symposium ja auch erst auf das ÖBZ als Location aufmerksam geworden.“

Katharina Schweissguth



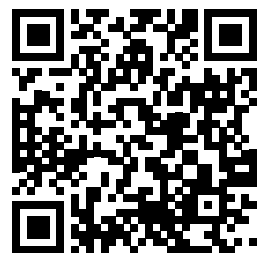
Teilnehmende des Workshops mit dem fertig gestellten Nest.



Fotos: Marc Haug

Impressionen aus dem Workshop..

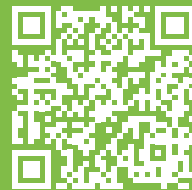
Zu Video-
Aufnahmen
vom Workshop



Videoclip



Das Symposium wurde mit der Kamera begleitet.
Im Nachgang ist ein atmosphärisches dreiminütiger
Videoclip entstanden.



Zum Video



Das Projekt "Biodiversität ins Quartier – Gärtner*innen und Bewohner*innen gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, Wissenschaft und weiteren Stadtakteuren für mehr biologische Vielfalt in der Stadtnatur" wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit.

Diese Präsentation gibt die Auffassung und Meinung des Zuwendungsempfängers des Bundesprogramms Biologische Vielfalt wieder und muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Mit Unterstützung von:



patagonia

In Zusammenarbeit mit:



